

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 99 (1973)
Heft: 30

Rubrik: Die Seite der Frau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

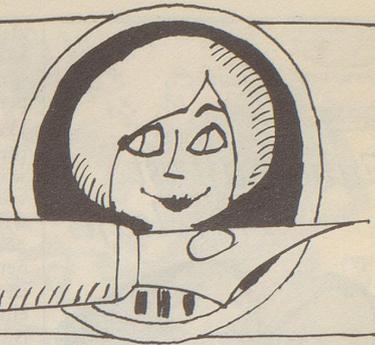
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite der Frau



Intrigen

Letzte Woche machte ich die Bekanntschaft eines älteren Fräuleins. Sie hatte braunraumeliertes, in der Mitte gescheiteltes Haar, und ihre Augen hatten so sehr den Blick eines waidwunden Rehs (ich bin zwar noch nie einem waidwunden Reh begegnet, aber ich liebe nun einmal «Klischees»), also: sie hatte den Blick eines waidwunden Rehs, so sehr, daß ich vor lauter Fasziniertheit nicht einmal eine Erinnerung an ihre Augenfarbe habe, aber vermutlich handelte es sich um rehbraun.

Sie sagte, als wir ins Gespräch kamen, zunächst Diverses über das Leben, vor allem über das, was dieses Leben ihr schuldig geblieben war. Alles war sehr allgemein gehalten, aber natürlich äußerst negativ. Ich kann mich nicht so recht erinnern an Détails, aber ich hatte das Bedürfnis, das Gespräch auf ein neutraleres Thema zu bringen.

«Ich höre, Sie spielen Klavier», sagte ich und war bereit, meine bescheidenen Musikkenntnisse ins Feld zu führen.

Aber ich hatte danebengegriffen. Meine Gesprächspartnerin wurde lediglich noch waidwunder als bisher.

«Ja. Ich spiele Klavier», sagte sie mit einer Stimme, die Dürstertes ahnen ließ.

Immerhin, ich bildete mir immer noch ein, ich hätte ein Thema gefunden, das ein wenig vom Höchstepersonlichen abwich.

«Waren Sie an der Musikschule?» Diesmal verzog sich ihre Mundpartie zu einem verachtungsvoll bitteren Lächeln.

«Ich war am Konservatorium», sagte sie, und unterstrich das Wort tonlich mindestens dreimal.

«Oh!» sagte ich voller Bewunderung. «Haben Sie das Lehrdiplom?»

«Das Lehrdiplom!!! Nein. Ich habe natürlich auf das Konzertdiplom hingearbeitet.»

«Und haben es bestanden?» fragte ich atemlos, denn so jemanden sehe ich ja sonst nur auf dem Konzertpodium.

«Nein. Oh nein», sagte sie.

Sie war offenbar eine schwierige und rätselhafte Dame. Aber meine Neugier war schon immer stärker

als mein Taktgefühl. «Warum nicht?» fragte ich, und versuchte, eine bedauernde und verständnisvolle Nuance in meinen Ton zu bringen.

«Intrigen», flüsterte sie. «Nichts als Intrigen. Sie können ja nicht wissen, wie es an solchen Orten zugeht. Mit dem eigentlichen Können hat das nicht viel zu tun.»

Ich wußte es tatsächlich nicht, aber ich staunte baß.

«Da wären einmal die Herren Professoren, die jede Musikstudentin, die sich ihnen versagt, von vornherein durchfallen lassen. Und ich habe mich immer und jedem versagt, nicht nur am Konservatorium. Das kann ich Ihnen versichern. Ich bin nämlich eine sensible Natur.»

Sie hob stolz das Haupt, und ich wußte nicht recht, was sagen, weil ich nicht so sensibel bin.

Ich flüsterte irgend etwas von schrecklichen Zuständen an Institutionen, vor denen ich bisher die größte Hochachtung gehabt hätte. Sie aber sagte: «Schrecklich? Nein, mehr als das. Tragisch ist es, tragisch.»

Ich hätte mich gerne nach weiteren Intrigen erkundigt, aber wir wurden leider getrennt und andern Leuten vorgestellt.

Binnen kurzem sah ich das waidwunde Fräulein im Gespräch mit einer älteren Dame. (Mit Männern zu reden lehnte sie offenbar ab.

Begreiflicherweise, nach allem, was sie durchgemacht hatte.)

Ich bin überzeugt, daß sie auch dieser Gesprächspartnerin das mit den Intrigen erzählte. Denn so etwas beschäftigt schließlich einen sensiblen Menschen lebenslänglich.

Bethli

Der Nello und meine Küche

Er ist bezaubernd, charmant, gescheit, witzig. Eben, Nello National – und es ist himmeltraurig, daß ich ihn nur per Radio und Fernsehen bewundern darf! Ich hätte mich, anstatt in einen riesigen Garten, in die Politik stürzen sollen! Da wäre doch die Möglichkeit gewesen, daß man mich zur Nationalrätin gewählt hätte, und dann – Es ist nicht auszudenken, was ich versäumt.

Aber, und darauf bin ich stolzer als stolz, ich habe in seinem Namen einen schweren Kampf ausgefochten und gewonnen! Gegen zwei Männer! Und da kommt endlich die Küche zur Sprache. Sie ist nicht mehr die Jüngste, im Gegenteil! Sie hat eine kosmetische Auffrischung dringend nötig, und sie soll sie auch bekommen: à la Nello! Es wäre ja noch schöner, wenn wir Schweizer Frauen einem Landesvater, der soviel Sonne (Tessiner Sonne) ins politische Leben bringt, bei seinem schweren Amt nicht hilfreich zur Seite stünden! Aber da waren eben meine zwei Män-

ner, Gatte und Sohn, und die wollten doch tatsächlich dem Nello in den Rücken fallen und eine komplette Einbauküche mit allen Schikanen erstellen lassen! Da stieg ich aber auf die Barrikaden! Hatte ich doch jetzt endlich die einmalige Gelegenheit, unserem charmantesten Landesvater zu danken, daß er unseren Mannen zeigt, wie man ein guter Schweizer und zugleich doch liebenswürdig und witzig sein kann.

Der Kampf war, wie schon gesagt, lang und schwer; aber ich ließ nicht locker, und zum Schluß ob siegte mein vehementer Einsatz pro «Sparküche»! Jetzt wird nur frisch gestrichen, und an Stelle des urgroßväterlichen Küchenschrankes tritt ein neuer. Einsparung: etliche tausend Franken. Meinen Beitrag zur Konjunkturdämpfung glaube ich damit geleistet zu haben.

Jetzt hoffe ich nur noch, daß ich meine edle Tat nicht innert kürzester Zeit bitter bereue. Nämlich dann, wenn ich für die gesparten Fränkli nur noch ein Weggli kaufen kann.

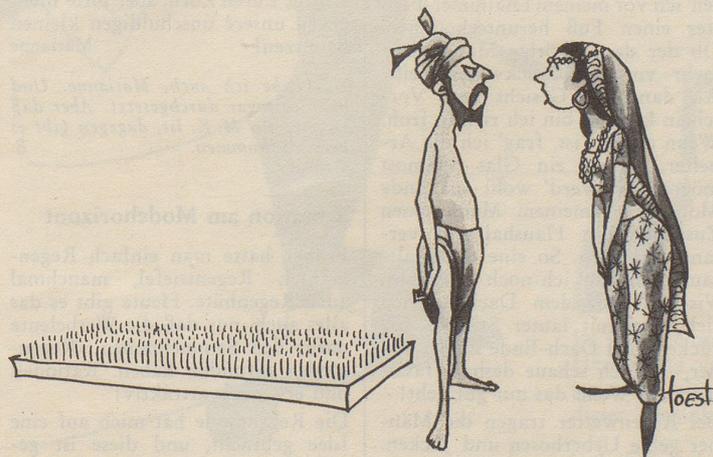
Eva

Männerhirne wiegen mehr!

Bahnfahren wird, glaube ich, noch zu meinem Hobby. Es ist ein Quell der reinen Freude und guten Unterhaltung.

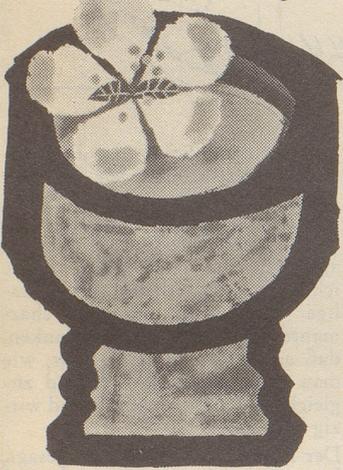
Gestern ließ ich mich also sanft im Sitz schaukeln. Dazu hörte ich folgendem interessanten Gespräch zwischen einer jungen Dame und einem sozusagen attraktiven Herrn im besten Alter zu: «... täuschen Sie sich nur nicht, mein Fräulein! Man faßt so gern seine Meinungen, ohne lange zu überlegen. Aber wir sprechen von einem heißen und verzwickten Problem, da hilft nur genaues Ueberdenken und Zwiesprache mit Erfahrenen. Ich kenne viele Nationalräte; die meisten unter ihnen teilen unbedingt meine Ansicht. So geht es einfach nicht weiter. Wenn wir jeweils in unserem Ferienhaus im Wallis weilen, sage ich immer zu meiner Frau → es rasselte ein Gegen-schnellzug vorüber, und ich verpaßte die nachfolgenden, bestimmt bedeutenden Worte.

«... sehen Sie, so ist das Volk. Immer mit dem Blick stur geradeaus, nie sich nach andern umsehen und die Konsequenzen ziehen. Als wir das letzte Mal in Frankreich waren, machten wir die genau



«Klar liebe ich dich! Aber ich will einfach nicht mit dir ins Bett gehen!»

Fabelhaft ist Apfelsaft



ova **Urtrüeb**
bsunders guet

Birkenblut  hält Ihr Haar gesund.



Gehören Sie auch zu jenen, die das Maß halten beim Rauchen vergessen? Dann ist aus dem Genuß nur noch eine Gewohnheit, oft nervöser Art, geworden. Mit dem ärztlich empfohlenen

NICOSOLVENS

werden Sie in 3 Tagen Nichtraucher oder Sie können mit Leichtigkeit das Rauchen auf ein vernünftiges Maß zurückführen. Kurpackung Fr. 24.— in Apotheken und Drogerien. Aufklärung für Sie unverbindlich durch die Medicalia, 6851 Casima (Tessin).

gleichen Erfahrungen. Meine Frau kann zwar nicht Französisch, sie spricht dafür drei andere Sprachen perfekt.»

Das Fräulein mußte unerhört naturliebend sein, denn es betrachtete während des ganzen «Dialogs» die vorbeifliegende Landschaft. «Ich will Ihnen das anhand eines Planes erklären. Ich habe ja stets einen Block in der Mappe. Aber wo ist mein Bleistift? Haben Sie etwa einen Bleistift bei sich? Nein? Das ist jetzt wirklich schade.»

Nur dank eiserner Selbstbeherrschung gelang es mir, mich zurückzuhalten. So gerne hätte ich dem gescheiten Herrn meinen eigenen Kuli gereicht, damit das unwissende Fräulein des Planes teilhaftig geworden wäre. Nun, er wußte sich zu helfen.

«Warten Sie, hier haben Sie meine Visitenkarte. Es wird mich und meine Frau außerordentlich freuen, wenn Sie einmal bei uns hereinschauen. Ich kann Ihnen über das Thema noch sehr gute Dias zeigen, die ich voriges Jahr in Griechenland gemacht habe.»

Der Zug verlangsamte seine Fahrt, und zum ersten Mal hörte ich die schüchterne Stimme der jungen Dame. Sie tönte in ihrer Unschuld irgendwie hoffnungsvoll: «Ist das Bern?»

«I think so», antwortete der gewandte Herr und schaute interessiert zu, wie seine Begleiterin die Koffer aus dem Gepäcknetz hob. Wie sagt doch Shakespeare? «Gott schuf ihn, also laßt ihn für einen Menschen gelten.» Ruth K.

Einladung

Liebes Bethli! Hattest Du auch schon vor Deinem Hause einen Bauplatz? Ich hab' dieses unerschämte Glück, und ich kann Dir sagen, seit diesem Zeitpunkt ist jeder Tag voll von Ueberraschungen für mich. Morgens 7 Uhr frag' ich mich, ob der Krach, den ich höre, von einem Bohrer, von dem Kran oder von einer Säge herrührt. Dann seh' ich vor meinem Eßzimmer-Fenster einen Fuß herunterkommen. Ob der dazugehörige Mann nicht mehr vor- und rückwärts weiß? Als dann das Gesicht zum Vorschein kommt, bin ich richtig froh. Wenn es heiß ist, frag' ich die Arbeiter, ob sie ein Glas Süßmost mögen. Ich werd' wohl auf Ende Monat von meinem Mann einen Zuschuß zum Haushaltgeld verlangen müssen. So eine unterhaltssame Zeit hab' ich noch nie erlebt. Vis-à-vis auf dem Dach streiten sich zwei mit lauter Stimme. Sie rücken dem Dach-Ende immer näher, und ich schaue deshalb fasziniert zu. Wenn das nur gut geht!

Bei Regenwetter tragen die Männer gelbe Ueberhosen und Jacken. Scheint die Sonne, arbeiten sie mit bluttem Oberkörper. Deshalb weiß ich jetzt immer, bevor ich das Haus verlasse, wie die ungefähre Temperatur ist. Letzte Nacht blieb eine

Leiter vor meinem Fenster stehen, die tagsüber dazu diente, unseren Balkon fertigzumachen. Bei mir hätte es der Romeo sehr leicht gehabt ...

Und dann die melodischen Sprachketzen, die an mein Ohr dringen. Manchmal wird auch gesungen. Hoffentlich muß noch recht lange gebaut werden, ich werde mich nachher sehr einsam fühlen. Liebes Bethli, falls ich Dich gluschtig gemacht habe, darfst Du mich besuchen!

Maja

Gedankenlose Masse

Liebes Bethli, liebe Hilde! Es treibt Euch in die Depression, wenn Ihr Kinder mit Spielzeugpistolen zielen seht. Mich auch – und ich war festen Willens, meinen Sohn nie so etwas tun zu lassen. Anfangs war es leicht. Mit drei Jahren hatte er begriffen, daß schießen eigentlich kein lustiges Spiel sei, da sich die großen Leute damit wehtun und traurig machen würden. In der Folge wäre er beinahe unter ein Auto gerannt – aus Angst vor pistolelnden Kindern. Wunden Herzens kaufte ich ihm gleichentags eine kleine Wasserpistole; er ward seinen Schrecken sofort los und «erschloß» nun seinerseits, was ihm vor den Lauf kam. Zu meiner Erleichterung schwand das Interesse an der Sache bald.

Doch seither sind zwei Jahre vergangen. Sämtliche Spielkameraden besitzen Gewehre in möglichst naturgetreuer Aufmachung, und ich sehe immer wieder, wie mein Sprößling beim unvermeidlichen Indianerl die silberglänzenden Machtinstrumente seiner Mitspieler bewundert. Was soll ich tun, damit die Dinger nicht einen absolut unerwünschten, weil unerreichbaren Reiz bekommen?

«Mütter sagt nein!» – wie einfach und wirkungsvoll das wäre! Doch die gedankenlose Masse füttert weiterhin die fetten Sündenböcke Spielzeugindustrie, Fernsehen, Film und wie sie alle heißen. Gegen sie richtet Euren Zorn, aber bitte nicht gegen unsere unschuldigen kleinen Schützen!

Marianne

Das habe ich auch, Marianne. Und habe es sogar durchgesetzt. Aber daß er jetzt ein M. K. ist, dagegen gibt es kein Aufkommen. B.

Sensation am Modehorizont

Früher hatte man einfach Regenmäntel, Regentiefel, manchmal auch Regenhüte. Heute gibt es das alles auch, nur daß die Werbeleute dafür den Sammelnamen «Regenmode» erfunden haben. Rationell und erst noch attraktiv!

Die Regenmode hat mich auf eine Idee gebracht, und diese ist geradezu markt- und modelücken-schließend. Ich sagte mir, daß das Wetter ja nicht immer nur aus Regen, Sonne oder Schnee besteht. Manchmal gibt es auch ein Gewit-

ter. Oder sogar ein Hagelwetter. Oder Nebel. Also: Für jedes Wetter die richtige Mode.

Die Gewittermode stelle ich mir ungefähr so vor: Regenmantel mit assortierten Stiefeln, beides aus äußerst robustem, wasserundurchlässigem Material. Dessin: Ausschnitte aus Gemälden berühmter Maler (Van Gogh, Sisley etc.), Gewitterstimmungen darstellend, direkt auf den Stoff reproduziert. Assortierter Hut, chic und praktisch zugleich, versehen mit ca. 30 cm hohem Blitzableiter sowie farblich abgestimmten Ohrenklappen zum Schutze zarter Ohren gegen harte Donnerschläge.

Hagelmode: Eleganter Panzer aus Metallplättchen, unseren ritterlichen Vorfahren abgequackt, jedoch im Stil des 20. Jahrhunderts abgewandelt und federleicht zu tragen. Mini-, Midi- oder Maxilänge. Die Hagelschlossen prallen garantiert daran ab. Sobald sich das Unwetter verzogen hat, kann das Visier auf charmante Art wieder aufgeklappt werden. Ein Prêt-à-porter-Modell, von der einfachen bis zur luxuriösen (vergoldeten) Ausführung.

Nebelmode: Pelzgefütterter Mantel im Schottenmuster, feuchtigkeitsabstoßend. Sobald der eingebaute Schalter betätigt wird, leuchten rings um den Gürtel kleine 40-Watt-Birnen in Regenbogenfarben auf, damit die Trägerin im dichten Nebel gesehen werden kann. Unentbehrlich für das Shopping-Weekend im herbstlichen London.

Vielleicht greift nun der eine oder andere Modeschöpfer meine Ideen auf und verwirklicht sie (bei 50 % Erfolgsbeteiligung für mich, bitte schön!). Bis die Modelle in unseren Boutiquen auftauchen, denke ich über die Kreation einer Föhn- und einer Bisenmode nach. Annemarie

Mann und Frau im schweizerdeutschen Sprichwort

s Hürote glicht imene Tubehus: Die, wo drinne sind, möchtid wider drus.

s isch eine scho en ganze Ma, wenn er mit Freude wibe cha.

Hüroten isch es verdeckts Esse.

s isch bald gwibet, aber schwer gwirtschaftet.

s Wiben und s Bouen isch scho mänge groue.

Mä sett kei Frau näh, wenn mä ned zwo chan erhalte.

E schöni Frau isch liecht z übercho, aber schwer z bhalte.

Zwe Wüeschi chönid enander au guet gfallt.

Wer e hübschi Frau hürotet, häd guet Nächt und bösi Täg.

E Chatz und e Mus, zwa Güggel imene Hus, en alte Ma und es jungs Wib blibid sälten ohni Chib.

ausgelesen von fis